

Die „Sächsische Zeitung“ erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Die Ausgabe des Blattes erfolgt Tags vorher Nachm. 4 Uhr. Abonnements-Preis vierteljährlich 1 M. 50 Pf., postmonatlich 1 M., einmonatlich 50 Pf.

Einzelne Nummern 10 Pf.

Postzeitungsbestellungs-Nr. 6348.

Alle Kaiserl. Postanstalten, Postboten, sowie die Zeitungsträger nehmen Bestellungen auf die „Sächsische Zeitung“ an.

Sächsische Zeitung.

Amtsblatt

für das Königl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Schandau, sowie für den Stadgemeinderat zu Hohnstein.

Mit „Ausw. Sonntagsblatt“.

Mit humor. Beilage „Feisenblasen“.

Mit „Landwirtschaftl. Beilage“.

Inseraten-Kannakemellen: In Schandau: Expedition Lautenstraße 184, in Dresden und Leipzig: die Kannonen-Bureau von Haasenfein & Bogler, Invalidenbank und Rudolf Woffe, in Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Co.

Nr. 149.

Schandau, Donnerstag, den 24. Dezember 1903.

47. Jahrgang.

Stadt-Sparkasse zu Schandau.

Geöffnet für Ein- und Rückzahlungen Mittwochs und Sonnabends von 9-12 Uhr vormittags und überdies für Einzahlungen täglich von 2-4 Uhr nachmittags. Zinssatz 3 1/2 %.

Amtlicher Teil.

Achtung! Wasserabstellung!

Montag, den 28. Dezember dieses Jahres nachmittags von 2 bis 5 Uhr

wird der Hochdruck der städtischen Wasserleitung abgestellt werden, um zu prüfen, wie weit das Quellenwasser bei natürlichem Druck läuft.

Die Bewohnerschaft wird daher ersucht, sich vorher mit Wasser zu versehen. Schandau, am 22. Dezember 1903.

Der Stadtrat. Wied, Bürgermstr.

Bekanntmachung.

Wegen des vorzunehmenden Rechnungsabchlusses ist die städtische Sparkasse zu Schandau für Rückzahlungen

vom 31. Dezember 1903 bis mit 19. Januar 1904

geschlossen, dagegen bleibt dieselbe für Einzahlungen bis mit 5. Januar 1904 geöffnet.

Schandau, am 23. Dezember 1903.

Der Stadtrat. Wied, Bürgerm.

Mr.

Weihnacht.

Was kann es Schöneres, Kostlicheres für uns Menschen geben, als die Liebesoffenbarung Gottes in Christo, die uns das Weihnachtsfest verkündet? Es ist Sonnenaufgang für unser Gemüt, frohe Botschaft, Evangelium. Wenn wir unter sein Licht uns stellen, ist uns zu Mute, als wenn wir aus der Nacht in den lichten Morgen treten, wo die Sonne sich am Firmament erhebt und die ganze Natur sich nach ihrem Licht emporreckt und in ihren Tauperlen vor Freude weint über all die Schönheit und das neue Leben, das sich in ihrem Lichte neu entfaltet. In der Feier des Weihnachtsfestes hat unser deutsches Volk dieser Freude einen so sinnigen Ausdruck gegeben, indem es den immer grünen Baum des Waldes in die Häuser trägt, ihn mit Lichtern und Gaben der Liebe ausstattet, wobei unter dem Gesänge der köstlichen Weihnachtslieder göttliche und menschliche Liebe in den Herzen ineinander strömt, die die Glieder des Hauses innig vereint. So ist das Weihnachtsfest das schönste, wohnigste Familienfest, welches an diesem Tage auch die in der Ferne wohnenden Glieder anzieht, daß sie es am liebsten daheim mit Eltern, Geschwistern, Verwandten und Freunden feiern, um so die Bande der Liebe zu erneuern und ihrer froh zu werden. Welche Fülle edelster Poesie und lichter Schönheit liegt in dieser christlichen Weihnachtsfeier, die kein Volk so schön gestaltet hat wie das deutsche, mit der tiefen Innigkeit seines Gemüts. Nur muß die Weihnachtstafel das Licht bleiben, welches Haus und Herz erleuchtet und erwärmt mit seiner göttlichen Liebesoffenbarung, es darf also nicht verkümmern und unter den Sorgen um die Geschenke nicht vergaben werden. Denn das ist die große herrliche Bedeutung des Weihnachtsfestes, daß es uns Gott zeigt im Glanze seiner erbarmenden Menschenliebe, den Menschen in der Höhe seiner gottesebnlichen Würde und in dem Ringen nach sittlicher Erneuerung und Berechtigung als dem Ziele seines Strebens: Das ist das Licht, welches in die Finsternis leuchtet und alle Verhältnisse in humaner, sittlicher Weise umgestaltet will. Und diese großen herrlichen Gottesgedanken der Welt zu verkündigen und sie dafür zu gewinnen, ist die unvergleichlich große, schöne Aufgabe der christlichen Kirche, und die ganze Erziehung und Bildung der Jugend von diesem großen Gedanken, welche dem Menschen und auch der Bildung erst ihren wahren Adel geben, zu durchdringen, das ist die Aufgabe der Schule und des

Elternhauses. — Ach, wie liegt doch der Unglaube und die Unkenntnis der Herrlichkeiten der Gedankenwelt des Evangeliums wie ein Mehltau über unsern Volksleben und senkt sich immer tiefer herab; wie ein eisiger Nordwind bläst's durch unser Volk. Das Wunder im Christentum ist der Stein des Anstoßes und doch sind wir auch in der Natur überall von Wundern umgeben, unsere Person, unser Leben, Geist und Seele, das ganze große Weltall mit seinen Millionen von Sternen, wie die schlichte Blume am Wege sind, wenn wir sie tiefer betrachten, Wunder für uns; wir können sie wohl beschreiben, aber wir können sie nicht in ihrem Wesen erklären. Wir wundern uns nur nicht mehr, weil sie uns zur Gewohnheit geworden sind. Je tiefer wir uns in die Welt und in das Wesen des Menschen versenken, je lebendiger die sittlichen Probleme werden, die in unserer Brust ruhen, desto mehr wird unser Denken nach oben gezogen in dem Bewußtsein, daß von dort uns Gewißheit werde, weil sie nicht von unten kommen kann. Und wodurch sonst könnte das geschehen, als durch ein Wunder, durch eine Gottesoffenbarung? Viele glauben nicht an den persönlichen Gott, der Wunder tun kann, sondern an einen Allgeist, der seiner selbst unbewußt im Weltall schwebt und erst im Menschen zum Bewußtsein kommt; aber ist denn selbst ein solcher Gott — ein seiner selbst unbewußter Geist — nicht erst recht ein unbegreifliches, ja undenkbar sinnloses Wunder? — Und nun wir in Christo die denkbar herrlichste, schönste Gottesoffenbarung, das köstlichste Wunder haben, das uns wie eine Sonne aufgeht und Licht über alles verbreitet, und uns alle Fragen unseres Seins beantwortet, wie keine menschliche Weisheit sie beantworten könnte, will man sie nicht annehmen, weil sie ein Wunder, weil sie Gottes Offenbarung ist! Ist das nicht Torheit? Unser ganzes Wesen sehnt sich nach einer zweifellosen Gewißheit von oben — und wo sie uns durch Gott, der sie allein geben kann, in der denkbar schönsten Gestalt gegeben wird — will man sie nicht annehmen, weil sie nicht von Menschen gegeben, nicht ein Produkt der menschlichen Entwicklung ist! O laßt uns freuen der herrlichen Wunder der Offenbarung, der Gottesliebe, welche uns das Weihnachtsfest verkündet und einstimmen in den Weihnachtsgesang: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und an den Menschen ein Wohlgefallen.“ — Barth.

Weihnachten.

Nun kam auf gold'nen Märchenschwingen Erntet zu uns die Wundervacht, Die Herzen aller zu durchdringen Mit ihrer heil'gen Trüberracht — Nun wieder glänzt in trautem Kreise Der reichgeschmückte Tannenbaum — Es klinget die alte Weihnachtsweise Beseligend durch jeden Raum.

Von Friede, Liebe und Versöhnen Sang einstmal schon der Engel Schar Und heute hören wir erlösen Erntet dies Wort so wunderbar — Vor seinem Seanshoch entschwinden Der grimmste Haß, der schwerste Streit, Denn holde Eintracht will verkünden Uns Christi Fest so hochgewicht.

Und allerorten sieht man glimmen Der Freude schönsten Rosenschein — Im Jubel froher Kindertimmen Strahlt er in jedes Haus hinein — So bringt denn jetzt des Festes Schimmer Ein süß Gedanken uns zurück — Noch einmal winkt in seinem Nimmer Uns ein schon längst entschwundnes Glück.

Wohlan, so sei uns denn willkommen Du Fest der Feste sondergleich — Dein hehrer Segen möge frommen Jedweden, ob er arm, ob reich — O, trage weithin deine Schwingen Vom Alpenfirn zum Meerestrand, Daß echten Weihnachtsfrieden bringen Du kannst dem deutschen Vaterland! G. Kneuborf.

Politisches.

Die in Gmunden bei der Feier der silbernen Hochzeit des Herzogs und der Herzogin von Cumberland stattgefundene Verlobung des Großherzogs Friedrich Franz von Mecklenburg-Schwerin mit der Prinzessin Alexandra zu Braunschweig-Lüneburg, zweiter Tochter des Cumber-

lands, hat die Gerüchte von einer künftigen Familienverbindung zwischen dem Hause Mecklenburg und dem Welfenhanse bestätigt. In Hinblick auf die verwandtschaftlichen Beziehungen des Großherzogs zum deutschen Kaiserhaus legt man hier und da seiner bevorstehenden Verbindung mit der Prinzessin Alexandra von Cumberland eine gewisse politische Bedeutung zu, indem man von dem Ereignisse eine Annäherung zwischen dem Hause Hohenzollern und der welfischen Prinzenfamilie erwartet. Einstweilen muß es aber noch völlig dahingestellt bleiben, inwieweit eine derartige Erwartung in Erfüllung gehen wird.

Die preussische Kanalfrage macht wieder von sich reden. Bereits laufen in der Tagespresse allerhand Mitteilungen über den Inhalt der neuen Mittellandkanalvorlage um, welche dem am 12. Januar 1904 zusammentretenden preussischen Landtage unterbreitet werden soll. Demgegenüber weiß die „Nationalliberale Korrespondenz“ auf Grund von Erkundigungen zu versichern, daß die Verhandlungen, welche wegen der Ausgestaltung gerade des auf den Mittellandkanal bezüglichen Teiles des wasserwirtschaftlichen Programmes in der letzten Zeit stattgefunden haben, zu einem formellen Abschluß noch nicht gelangt sind. Die Verhandlungen dauerten vielmehr noch fort. Es dürfte aber erwartet werden, daß sie einen solchen Fortgang nehmen, der eine baldige Inangriffnahme respektive Weiterführung der Pläne verbürgt, durch welche eine Verbindung von Rhein, Weser und Elbe erreicht werden soll. Das nationalliberale Organ teilt ferner mit, daß die Vorlage dem Landtage bei seinem Zusammentritt noch nicht zugehen werde.

Die sächsische Erste Kammer hat in ihrer letzten Sitzung im alten Jahre, am Montag, die Etatsforderung von 10000 Mark behufs Verstärkung der Gendarmerie im Grimmitzhauer Streitgebiet ebenfalls einstimmig bewilligt, wie dies schon vorher auch seitens der Zweiten Kammer geschehen war.

Das jetzt in der Flensburger Förde stationierte Torpedoschulsschiff „Blücher“ feierte am 21. Dezember den Tag, an welchem es zum ersten Male Flagge und Kommandozeichen setzte. Aus diesem Anlaß wurde der Befehl des „Blücher“ vom Kaiser durch eine Kabinetts-Ordre dessen Glückwünsche übermittelt.

Inserate, bei der zweiten Verbreitung d. Bl. von großer Wirkung, sind Montag, Mittwoch und Freitag bis spätestens vormittags 9 Uhr auszugeben. Preis für die gespaltene Corpuzelle oder deren Raum 12 Pf. (tabellarische und kompliziert, nach Vereinbarung).

„Eingefandt“ unterm Strich 80 Pf. die Zeile.

Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.